

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 29. Stück.

Den 21sten Juli 1810.

I n h a l t.

Das Schloß Mansfeld. — Stoff zum Denken in vermisch-
ten moralischen Bemerkungen. — Armensachen. Milde Bey-
träge. — Verzeichniß der Gebobrnren ic. — Angekommene
Badegäste. (Fortsetzung.) — 11 Bekanntmachungen.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entflieht das Traumbild eitler Macht.

I.

Das Schloß Mansfeld.

Hoch auf dem Felsenberge über dem Städtchen Mans-
feld liegt die alte Burg der Grafen dieses Landes, jetzt
unwirthbares Gestein und Mauerwerk, einst vom glän-
zenden Schimmer des wilden Ritterthums umstrahlt.
Zerfallen ist die Größe der Mächtigen, die hier haup-
ten, zertrümmert das Getäfel der Mauern, die Zin-
nen der weithinschauenden Thürme; in Staub getreten
die Grabmähler der Ruhenden, die den öden Ruinen
einst Daseyn und Leben gaben. Ausgetilgt ist ihr
Name

XI. Jahrg.

(29)

Name

Name von der Erde, verschwunden ihr Geschlecht, nur das kalte Gestein birgt ihre Wappenschilder, birgt die Denkmale, die ihres Hauses Zerstörung bewirkten. Alles schwindet dahin im Zeitengewühle, vom Strome des wilden regellosen Lebens hinwegespült. Menschenhände bauen Werke, für Ewigkeiten scheinen sie geschaffen, aber die Donner des Himmels und der Erde rollen und begraben sie unter ihrem Loos. So auch hier. Hoch ins graue Alterthum der Zeit steigt hinauf das Entstehen der Burg Mansfeld. Jahrhunderte kamen und schwanden, und sie vermochten nicht zu stürzen die Wälle; aber Jahrtausenden widerstanden sie nicht. Weile hier, o Wanderer, und gedenke der Wechsel des Lebens! So sinken die Werke deines erschaffenden Geistes, ehe du es noch wähnst, in Staub, zum Spiel der herbstlichen Stürme; so sinkt dein eignes Leben dem Grabe zu.

Ueber bergeshohe Schlacken Hügel gelangt der Wanderer, der die Burg Mansfeld von der Stadt aus besteigt, auf den Weg, der sich auf beyden Seiten des Schlosses hinan windet und immer steiler und steiler zugeht, je mehr man sich der Stirn des Felsenberges nähert. Rechts ist die gewöhnliche Fußbahn nach Klostermansfeld, einem beträchtlichen Dorfe gegen Osten der Stadt. Links leitet uns ein schöner schattiger Weg zu dem Thore des Schlosses dicht neben dem vortrefflichen Garten vorbei, der sich am westnördlichen Theile des Gemäuers hinzieht. Das ist die Vorbereitung zu den Scenen, die bevorstehen. Fern bleibe der, der kalt und gefühllos die zerstörten Werke seiner Ahnen betrachtet; geheiligt muß es seyn unser Gefühl, heilig schlagen unser Herz, wenn wir uns

uns dem Gestein zertrümmerter Burgen nahen, denn es umschweben uns die Geister unsrer Vorfahren, sie wohnen in den Höhlen, in den Gewölben, in denen sie einst lebend wandelten. Wem solche heilige Gefühle den Busen nicht schwellen, der bleibe unten bey dem jezigen Menschengeschlecht und weiche von diesen Sigen der Würde und Hoheit! —

Zu unsrer Rechten zieht sich der Graben des Walles hin, einst tief und bemauert nach allen Seiten, schrecklich für die Stürmenden, Sicherheit gebend den Burgmännern; jetzt verfallen und ausgefüllt, überall bewachsen mit Grase, dessen spärliche Halme im Säuseln des Morgenwindes weheten. Da liegt die Masse der Mauern und Wälle, zerschmettert in unendliche Stücke, und Troz der Zeit hietend und der erfinderischen Macht des Menschen. Menschen hatten sie gebauet, Menschen wollten sie zerstören, aber nur der Glanz und die Pracht ging unter, die Grundpfeiler dieser Herrlichkeit erhielten sich. In den Graben sind sie herabgestürzt, die einst dem Loben der älteren und neueren Kriegskunst widerstanden. Ueber ihnen und um sie erheben sich Lannen und andere Bäume, ihre Häupter wogen hinauf zu den Zinnen der Mauern, aber sie scheinen Kinder neben Riesen zu seyn.

Auf der Westnordseite führt der bequere Weg ans Burghor gegen Osten. Eine weite Aussicht ist eröffnet, klein und unbedeutend scheinend, aber doch beträchtlich das Gesenke der Höhe. Doppelt um die Weite gezogen ist hier der Graben, denn hier allein war es möglich sie zu ersteigen. Ein schöner freyer Ankerplatz senkt sich vom Thore der Ebene zu, weiter hin stehen Anpflanzungen von herrlichen Obstbäumen.

Ehrz

Heilige Schauer ergreifen unser Herz beyhm Eintritt ins Thor. Eine Treppe führt auf den Wall des Schlosses, der ersten Schutzwehr des Burgeherren. Von ihm hinab blickt man in den fast vertschütteten Graben, aus dessen Tiefe die Spitzen der Bäume herausragen. Vor uns liegt der weite Burghof, auf welchem muthige Knappen ihre Kasse tummelten und Ritter die Lanzen brachen. Drey Grafenhäuser Mansfelds beherbergte das Schloß, ihre Wappenschilder bezeichnen die Städte, wo sie wohnten und die ihnen den Namen gab. Graf Mansfeld von Vorder-, Mittel- und Hinterort. Rechts am Eingange ist Vorderort. Eine verfallene Brücke führt uns dahin und wir stehen auf dem Plane der Feste. 30 Fuß breit ist der Wall von 2 Thürmen beschloßen. Dicht am letztern befindet sich der Brunnen, dessen Erhaltung uns ein Denkmal unermüdlcher Arbeit übergeben hat. 16 lange Augenblicke fällt der hinab geworfene Stein, ehe er den Spiegel des Wassers berührt. Ueberall an die Seiten anstoßend steigt er hier und dorthin, ein klapperndes Getöse erhebt sich, das ferner und ferner hinab sich ziehend in einen wogenden fürchterlich rollenden Donner ausartet, der im Innern der Erde schrecklich wiederhallt und in einem dröhnenden Schläge endigt, sobald die hinabstürzende Masse von den Fluthen der Tiefe aufgenommen wird. Jeder Stoß auf die Bretter hallt weit hinunter, jeder Anschlag der Wellen hoch herauf. Wie das Donnern eines fernen Gewitters ist der Ton, der aus der tiefen Höhle schallt, sobald sich ihm ein menschlicher Fuß naht.

Zwischen dem wieder in Stand gesetzten Gebäude von Mittelort und Vorderort gelangt man auf einen schb

schönen amphitheatralischen Platz, in dessen Mitte eine Sonnenuhr auf einer weißen Base steht. Ueber die Mauer hinaus ragt noch ein altes Wachtthaus, das dem Sturme der Zeit widerstanden hat und noch ganz erhalten ist. Von hier ist die Aussicht auf die Süd-, West- und Nord-Gegend entzückend; drey Fenster geben uns diesen Anblick. Von Leimbachs rauchenden Hütten bis zur Windmühle von Siebigke rode ist alles wie ein Teppich vor uns ausgebreitet, der am Horizont von blauen Waldgebirgen umkränzt wird. Hoch erhaben im Thal ist die Rabenkoppe, der Centralpunkt der Gegend. Dicht am Fuße des Berges liegt das friedliche Mansfeld mit seinen freundlichen Häusern, aus denen das des Hrn. Canton-Maire Honigmann am herrlichsten in die Augen fällt, nicht wegen seiner äußern Pracht und Höheit, sondern durch sein stilles anspruchloses Wesen, und die natürliche Einfachheit seines Baues. Es war der zweyte Pfingsttag, als ich mich hier befand. Die feyerlichen Töne der Glocken klangen herzerhebend herauf, das majestätische Rollen der Orgel, der Gesang der Gemeinde, alles erhebt das Herz. Natur, Andacht, Ruhe, Segen, Zerkürung, Freude und Leid, alle Gefühle werden erregt, der Geist und das Herz beyde empfinden, wie sie so selten empfinden. Auf dieser Stelle standen vor Jahrhunderten die Hüter der Burg, und schaueten hinab ins Thal und hinüber aufs Gebirge, ob etwa ein Feind bösen Sinnes herannah, die Beste zu ersteigen; jetzt späht Niemand hinab, die Beste ist gefallen, ihre Mauern geschleift; über die Trümmer der Wälle geht der Wanderer, und nichts hindert ihn daran. Unzählbar sind die Namen derer, die hier waren

waren um zu sehen, viele stehen verewigt im Gestein. Wer könnte zaudern, nicht das nämliche zu thun? Es ist ein Opfer der reinen Bewunderung der Größe unsrer Ahnen. Unser Geist vereint sich so mit ihren Geistern, die hier wachen, zu freundlicher Eintracht!

Wir verlassen Vorderort, um die Rückseite Mittelorts nach der jähen Tiefe hin zu betrachten. Terrassen wurden neuerlich gebildet, um dem wieder auf- und eingerichteten Gebäude Aussicht zu geben. Es ist 47 Schritte lang und schließt sich an die Kirche und ein zerstörtes Gebäude an. Wildes hohes Gemäuer verhindert das weitere Fortgehen und mahnt zur Rückkehr nach dem Rundtheil und dem großen Schloßplan. In der Mitte Mittelorts ist das große Portal zu den Prunkgemachen des Hauptstammes, auf beyden Seiten die Eingänge in die Kellergewölbe. Merkwürdig sind Gemälde und Inschriften. Sie bezeugen den verruchten Geist, der sich zuletzt des Stammes der Mansfelds bemächtigt hatte. Vom großen Portal herab floß der Wein dem edeln Martin Luther entgegen, als er einst hierher kam. O, rief er aus, ich will euch sagen, wie es hier einst seyn wird. Dornen und Disteln werden wanken, wo jetzt Bäche des Rebensaftes fließen, Gras wird säufeln auf den Stufen des Schlosses. Erfüllt sind die Worte des edeln Mannes, der die Christenheit dem finstern Aberglauben und der Unwissenheit entriß. Nichts mehr erblickt das Auge als traurige Reste verjährter Herrlichkeit! — Groß und geräumig war die Residenz des Grafen vom Mittelort, jetzt ist sie nur ein beträchtliches Gebäude unsrer Tage, dessen, so wie des ganzen Schlosses Besitzer, Herr Ober-Bergrath Bückling, manches hat wiederherstellen

stellen lassen. Ein großer Saal und 3 vortreffliche Zimmer mit schönen Decorationen und Kupferstichen machen dieses Haus jedem Reisenden merkwürdig und sehenswerth. Dicht an demselben ist der Thurm mit der Uhr, 86 Stufen hoch, der zugleich einen schmalen Ausgang auf den Kirchboden hat. Hier weht uns spärliches Gras entgegen, denn herabgerissen ist das Dach, herab der schöne Thurm, der es einst zierte. Ein weiter Plan ist, den der Wanderer betritt, er wähnt auf gleicher Erde zu stehen, und doch ist er weit erhaben über die übrige Welt. Nach Osten, Süden und Westen ist der Abstieg hinab, gegen Norden steht noch der unerschütterliche Giebel, der deutlich die Spuren des Thurmes zeigt, der an ihn angebauet war. Sonderbare Gefühle und Regungen fühlen das Herz des Wanderers, sein Geist muß ihn führen zu den Zeiten, wo noch das harmonische Geläute der feyerlichen Glocken von hier wiederhallte, das nun auf ewig verhallt ist, von der majestätischen Höhe hinab in die Tiefen des Thals. — Wir treten in die Hallen der Kapelle, ehrwürdige Schauer durchbeben unser Herz; hier predigte Luther zu der versammelten Gemeinde; Pracht herrschte überall und andachtsvoll hörte die Versammlung! O der Wandlung! Kein Gottgeweihter betritt mehr die Kanzel, die Orgel ist verstummt, der Altar ein Steinhauken, geziert durch treffliche aber durch Alter und Zeit zersprungene Gemälde Cranach's. Zerbrochen sind die hohen Fenster, Wind und Wetter sausen hindurch und weihen diese heiligen Ueberreste in kurzem der gänzlichen Zerströrung. Blicke noch einmal zurück, der du diese Stufen betrittst, und bete an der Stelle,

die

die einst dem Allmächtigen und nun der Zertrümmerung geweiht ist! —

Den letzten Theil des Schlosses aber mit den stärksten Werken und selbst einem kleinern Thore versehen bildet der Hinterort gegen die Südwestseite. Tief ausgehöhlt war der nun in Gärten verwandelte Graben des innern Schlosses, hoch erhaben der Wall des äußern, noch steht ein Theil desselben.

Zwischen Hinterort und Mittelort lag der gemeinschaftliche große Triumphsaal, der goldene genannt, 62 Fuß lang, 42 breit. Hier wurden die Gelage gehalten, wenn die Ritter von einem Zuge zurückkehrten, hier empfingen die Jungfrauen und Frauen ihre Geliebten und wiederkehrenden Gatten, hier tönten Freudengesänge und Siegesgeschall, hier herrschte Wonne und Seligkeit. Und was blieb von allen diesen der Nachwelt? — Nichts als der Ruf, es ist so gewesen und wird nie wieder so seyn! — Bäume ragen empor und wilde Gesträuche, wo Hymnengesang tönte; zertrümmertes Gestein liegt auf dem Getäfel, wo die Credenzstische der Burgherren standen, kahl sind die Mauern, an denen Schild und Panzer, Lanze und Schwert hingen; Schlangen nisten, wo zärtliche Mädchen wandelten, Eulen, wo treue Mütter Gatten und Kinder umfingen. — Mitten im Saale stehen die Grundsteine zweyer Säulen, die die gewölbte Decke trugen; aber auch sie sind gefallen in Staub, wie alles sinken wird, was die Erde trägt.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht;
So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten
Was die Erde trägt in dunkle Nacht. —

Hoheit,

Hohheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel,
 Eines Weltgebieters stolze Scheitel,
 Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab.
 Deckt mit gleicher Dunkelheit das Grab. —

C. Stehlich.

II.

Stoff zum Denken

in vermischten moralischen Bemerkungen.

I.

Es giebt eine Art das Leben zu verlängern, die ganz in unsrer Macht steht: Früh aufstehen, zweckmäßiger Gebrauch der Zeit, Wählung der besten Mittel zum Endzweck, und wenn sie gewählt sind, muntre Ausföhrung. Auf diese Art kann man sehr alt werden, sobald man das Leben nicht nach dem Kalender schätzt; aber was das beste ist, so wird auch jenes Leben, das wir mit Kalendern ausmessen, durch das, wovon Verdienst der Maßstab ist, verlängert. Wenn man einmal eine Arbeit vor hat, so ist es gut, bey der Ausführung sich nicht gleich das Ganze vorzustellen, denn dieses hat viel niederschlagendes; sondern man arbeite an dem, was man gerade vor sich hat, und wenn man damit fertig ist, gehe man an das nächste. — Eine Sache den Augenblick anfangen, und nicht eine Minute, viel weniger eine Stunde oder einen Tag aufschieben, ist ebenfalls ein Mittel, die Zeit zu strecken.

2.

Die Sanduhren erinnern nicht bloß an die schnelle Flucht der Zeit, sondern auch zugleich an den Staub, in welchem wir dereinst zerfallen werden.

3.

Die Furcht vor dem Tode, die den Menschen eingeprägt ist, ist zugleich ein großes Mittel, dessen sich der Himmel bedient, sie von vielen Unthaten abzuhalten; denn vieles wird aus Furcht vor Lebensgefahr oder Krankheit unterlassen.

4.

Bei einem Verbrechen ist das, was die Welt das Verbrechen nennt, selten das, was die Strafe verdient, sondern da liegt es, wo unter der langen Reihe von Handlungen, womit es sich gleichsam als mit Wurzeln in unser Leben hineinerstreckt, diejenige ist, die am meisten von unserm Willen abhing und die wir am leichtesten nicht hätten thun können.

5.

Daß die Menschen alles aus Interesse thun, ist dem Philosophen nützlich zu wissen, er muß nur nicht darnach handeln, sondern seine Handlungen nach dem Weltgebrauch einrichten. So wie ein guter Schriftsteller nicht von dem gewöhnlichen Gebrauch der Wörter abgeht, so muß auch ein guter Bürger nicht gleich von dem Handlungsgebrauch abgehen, wenn er schon vieles gegen beides einzuwenden hat. Ich bin so sicher überzeugt, daß der Mensch alles seines Vortheils wegen

wegen (dieses Wort gehörig verstanden) thut, daß ich glaube, es ist zur Erhaltung der Welt so nöthig, als die Empfindlichkeit zur Erhaltung des Körpers. Genug daß unser Vortheil so sehr oft nicht erhalten werden kann, ohne Tausend glücklich zu machen, und unsre erste Ursache das Interesse eines Theils so weislich mit dem Interesse vieler andern zu verbinden gewußt hat.

6.

Sich recht anschauend vorstellen zu lernen, daß niemand vollkommen glücklich ist, ist vielleicht der nächste Weg, vollkommen glücklich zu werden. Es ist freylich niemand ganz glücklich, aber es giebt sehr viele Stufen in unsern Leiden; und das ist das Uebel,

7.

Aus den Träumen der Menschen, wenn sie dieselben genau erzählten, ließe sich vielleicht vieles auf ihren Charakter schließen. Es gehörte aber dazu nicht etwa einer, sondern eine ziemliche Menge von Träumen.

8.

Ich glaube, daß die Quelle des meisten menschlichen Elends in Indolenz und Weichlichkeit liegt. Die Nation, die die meiste Spannkraft hatte, war auch allezeit die freyeste und glücklichste. Die Indolenz rächt nichts, sondern läßt sich den größten Schimpf und die größte Unterdrückung ablaufen.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armensachen.

Milde Beyträge.

1) Bey einer vergnügten Hochzeitfeier wurde für die Armen gesammelt 1 Thlr. 7 Gr.

2) Von einer ungenannten Wohlthäterin, welche Gott um Gesundheit für ihre Kinder bittet, durch Hrn. P. S. 12 Gr.

3) Bey dem am 12. d. M. gegebenen Hochzeitmahle des Brandtweimbrenner Hrn. Köhler in Ober-Glaucha sind gesammelt und durch den Ziegeldeckersmeister Krause am 18ten abgeliefert in Münze 2 Thlr.

2.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
Junius, Julius 1810.

a) Gebohrne.

Martenparochie: Den 10. Jul. dem Friedensrichter Hiesch ein S., Emil. — Den 11. dem Bätfermeister Herbst ein S., Wilhelm Albert. — Den 13. dem Einwohner Venediger eine F., Marie Magdalene.

Ulrichsparochie: Den 4. Jul. eine unehel. F. — Den 5. drey unehel. S. — Eine unehel. F. todtegeb. — Den 7. dem Maurergesellen Gättel ein S., Friedrich Gottfried. — Den 9. dem Handarbeiter Keffeld eine F., Marie Rosine Auguste. — Den 11. eine unehel. F. — Den 13. dem Handarbeiter Bandermann ein S., David Eduard.

Morig

Moritzparochie: Den 9. Jul. dem Handarbeiter Wagner ein S. todtgeb. — Den 13. dem Lampenpuger Hausner ein S., Christoph Ferdinand.

Dorfkirche: Den 9. Jul. unehel. Zwillinge.

Katholische Kirche: Den 11. Jul. dem Buchbinde-
meister Wellinghoff eine Z., Auguste.

Glauch: Den 27. Jun. dem Sprachmeister Müs-
ler eine Z., Charlotte Henriette Adelsheide. — Den
9. Jul. ein unehel. S. — Den 15. dem Brand-
weinbrenner Könitz ein S., Johann Friedrich Anton.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 12. Jul. der Läuter Hoff-
mann mit M. K. Gänther.

Ulrichsparochie: Den 8. Jul. der Polizeydiener
Schumann mit U. K. Voigt. — Den 9. der Hans-
delsmann Grüzner mit Chr. L. Burghardt.

Glauch: Den 12. Jul. der Brandweinbrenner
Köhler mit J. D. Stange aus Besebau.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 13. Jul. des Fleischermei-
sters Schmidt Wittwe, alt 81 J. Altersschwäche. —
Des Schuhmachers Böseke Z., Auguste Rosine, alt
2 M. 2 W. 2 Z. Krämpfe. — Des Handarbeiters
Wolf S., Johann Gottfried, alt 6 J. 1 M. 3 W.
Pocken.

Ulrichsparochie: Den 2. Jul. ein unehel. S., alt
3 J. 2 M. Pocken. — Den 5. eine unehel. Z.
todtgeb. — Den 9. der Schuhmachermeister Funke,
alt 34 J. Nervenfieber. — Den 13. eine unehel. Z.,
alt 2 Z. Krämpfe.

Moritzparochie: Den 1. Jul. des Handarbeiters
Bädicke S., Christoph Gottlob, alt 2 M. 3 W.
Steckfuß. — Den 3. des Handarbeiters Göze Ehe-
frau,

frau, alt 65 J. Auszehrung. — Den 9 des Monats
arbeiters Wagner S. todtgeb. — Den 11. des
Nachwächters König nachgel. T., Johanne Juliane,
alt 22 J. 6 M. Brustkrankheit. — Den 12. eine
unehel. T., alt 2 W. 4 T. Krämpfe.

Katholische Kirche: Den 9. Jul. der Invalide
Müller, alt 66 J. Schlagfluß.

3.

Angekommene Badegäste.

(Fortsetzung.)

Herr Amtmann Rudloff aus Erdeborn, log. im
Badehause. — Herr von Brandenstein aus Merse-
burg, log. im halben Mond. — Madm. Ulrich aus
Berlin, log. bey Hrn. Dr. Ulrich. — Frau Geh. R.
von Krosigk aus Poptitz, log. bey Hrn. Brene.

Bekanntmachungen.

Im Ehrichschen Hause am alten Markte sub
Nr. 630 sind von allen Sorten Holz Waaren zu ver-
kaufen, nämlich Breiter, Latten, Baldrahmen, Letters-
bäume, Bettstellen, Kadelzelgen, Speichen, Dachsplint,
Stangen, Schindeln.
Gütig.

Von Michaelis d. J. an ist in Nr. 213 in der klei-
nen Steinstraße die mittelfte Etage von 5 bis 7 Stuben,
mehreren Kammern, Küche, Holz- und Bodenraum
und Pferdestall zu vermiethen. Pferdestall nebst einigen
Zimmern kann auch allein überlassen werden. Desglei-
chen ist auch im Hofe eine Wohnung für einen Kutscher
oder Fuhrmann, nebst Stallung auf 4 Pferde, Schup-
pen und Scheune zu vermiethen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
B i l d e r Z e i t e n
 oder

Europa's Geschichte

von Karl dem Großen bis auf jezige Zeiten.

2 Bände mit 7 Kupfern, 2te Auflage. 8.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern, 1810.

(87 Bogen) Preis 2 Thlr.

Die merkwürdigen und denkwürdigen Begebenheiten
 unfers Erdtheils, wie sie in der Zeit hervortreten, sind
 hier in ihrem Zusammenhange, und in ihren wechselsei-
 tigen Einwirkungen und Folgen, in ein getreues Bild
 klar und verständlich, von einer geübten Hand zusammen
 gefaßt, und lassen erkennen, wie die jezige politische
 Gestalt unfers Erdtheils geworden ist. Dieses lehrreiche
 und sehr unterrichtende Werk wird den Freunden der
 Geschichte eine angenehme Lectüre gewähren, so wie der
 billige Preis und die 7 darin befindlichen Portraits von
 Friedrich II., Napoleon, Luther, Laurentius Medicis,
 Gustav Adolph, Heinrich IV., Leibniz nicht minder zu
 seiner Empfehlung beitragen werden.

Obiges ist in Halle in der Waisenhaus-Buchhand-
 lung, bey Hrn. Hemmerde und Schwetsche und
 in der Nengerschen Buchhandlung zu haben.

In der Geibelschen Papier-, Buch- und Kunst-
 handlung wird das fünfte Verzeichniß der neuen Musi-
 kalien nebst einem Anhang anderer Artikel ausgegeben.

Im Ehrichschen Hause am alten Markte sub
 Nr. 629 ist von jezt an die unterste Etage zu vermieten,
 nämlich 5 Stuben nebst zwey Alkoven, drey Kammern,
 eine Küche, gemeinschaftliches Waschhaus, Bodenraum,
 einen Keller und Holzstall, desgleichen Brunnenwasser.
 Gütig.

Seinen Freunden und Bekannten meldet ergebenst die am 13. Julius erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben.

Moses Wolffa.

Es soll auf künftigen Sonntag, als den 22. Juli, auf dem Bahrdtschen Weinberge ein Kirchsfeft gehalten werden, welches mit Trompeten und Pauken vollzogen wird; man bittet um geneigten Zuspruch.

J. C. Hunoldt.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit seinen Fortepiano's, welche im neuesten Geschmack in Tafel- und Flügelform gebauet werden, und einen Umfang von sechs vollen Octaven haben. Auch sucht derselbe Tischlergesellen, die sogleich zu ihm in Condition treten können, wenn sie sich auf dergleichen Arbeiten verstehen; so wie er auch geneigt ist, junge Leute, welche die Instrumentenmacherkunst erlernen wollen, als Lehrlinge aufzunehmen.

Halle, den 17. Julius 1810.

Gottfried Erdmann Zesse,
musikalischer Instrumentenmacher, wohnhaft in der großen Ulrichsstraße im Bourdauschen Hause Nr. 76.

Daß bey mir jederzeit sehr wohlschmeckender Essig, der nicht kahnicht wird, im Ganzen und einzeln um einen billigen Preis zu haben ist, mache ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum hiermit ergebenst bekannt.

Halle, den 16. Julius 1810.

Seilermeister Bauer

an der großen Klausstraße.

Es sucht Jemand eine Gelegenheit, in Gesellschaft so bald als möglich nach Berlin zu reisen. Nähere Nachricht hierüber erfährt man in der Buchhandlung des Waisenhauses.

Das Froschische Haus in der Rittergasse Nr. 682 ist aus freyer Hand zu verkaufen; man meldet sich des halb beyrn Assessor Thiele in der Steinstraße Nr. 177.